

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Vorverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Nur die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unentgeltliche Briefe nicht
angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Carmonze kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5 B., egl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Brno bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähles bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stiel, Buchhändler; in Olmütz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasitz bei Herrn Helarich Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 129.

Sermannstadt, Dienstag den 4. Juni 1889.

105. Jahrgang.

Viel Lärm um Nichts.

Dieser Titel des Shakespearschen Lustspiels paßt treffend auf die Erregungs-Komödie, welche in Frankreich neuerdings wieder in Scene gesetzt ward. Die Pariser Journale tobten und die Pariser Börsen machte einen Doppelschritt auf der Kriegsschaubühne. Was war denn eigentlich geschehen? Man denke sich seine blauen Wunder! Das Wolffsche Telegraphen-Correspondenz-Bureau in Berlin hatte eine Depesche des Inhalts in die Welt gesetzt, König Humbert beabsichtige, auf der Rückreise nach Italien einer Truppenkavaliere in Straßburg bei-
zuwohnen, welche der deutsche Kaiser abnehmen wolle. War's ein Fälscher oder ein Verjuchts-Ballon? Wer kann's bestimmt wissen? Die Nachricht wurde allerdings unmittelbar darauf als unbegründet und als Bösenmanöver dargestellt. Also wieder gelogen, wie telegraphirt!

König Humbert reiste allein, ohne vom deutschen Kaiser begleitet zu werden und er nahm die Route nicht über Straßburg, sondern über Frankfurt a. M.; damit, sollte man glauben, wäre die Sache abgethan gewesen und den Franzosen blieb kein Grund, sich weiter unnütz zu erheben.

Aber nein! Die Pariser Feuilletonen wollten sich die willkommenen Gelegenheit nicht so leicht entgehen lassen, ihre empfindlichen Leser mit dem Vergeltungs-Sporen zu kitzeln und sie brachten heraus, daß die Meldung des Wolffschen Bureau nichts weniger als ein Bösenmanöver, sondern daß die Reise-Dispositionen des Königs von Italien in der That auf Straßburg und auf die Abhaltung einer Militär-Parade baselbst gerichtet gewesen, aber angeht die dadurch in Frankreich hervorgerufenen Erregung rückgängig gemacht wurden.

Nun wird auch diese Darstellung durch eine Mittheilung der „Vol. Corr.“ von autoritativer italienischer Seite hinfällig gemacht; es wird darin auf das Allerentschiedenste versichert, daß die Route sowohl für die Reise des Königs Humbert nach Berlin, als auch für dessen Heimreise nach Italien bereits vor Antritt der Reise des Königs in allen ihren Einzelheiten festgesetzt und daß in den diesbezüglichen Maßnahmen zu keiner Zeit eine Aenderung weder geplant, noch vorgenommen wurde. Daraus ergebe sich zur Evidenz, daß das Gerücht, wonach König Humbert den deutschen Kaiser nach Straßburg zu begleiten beabsichtigt habe, absolut der Begründung entbehre.

Das ist durchaus glaubwürdig und die Franzosen haben wieder ganz umsonst Feuer und Flamme diesmal gegen den König von Italien geschrien, der ebenso unschuldig an der Erregung der gallischen Leidenschaft ist, wie es seinerzeit König Alphonso gewesen ist, der in Paris als „preussischer Uhlant“ insultirt wurde, weil er die Inhaberin eines preussischen Uhlant-Regiments angenommen hatte. Je weniger Grund-
lage solchermaßen der Bornesausbruch der öffentlichen Meinung Frankreichs diesmal gehabt hat, desto bezeichnender ist diese Explosion selbst.

Gesetzt den Fall, die Nachricht hätte sich bewahrheitet, der König wäre einer Einladung seines Freundes und Bundesgenossen, des deutschen Kaisers, gefolgt und hätte denselben zu einem militärischen Schauspiel begleitet, das dieser dem Kaiser zu Ehren auf deutschem Reichsboden veranstaltet hätte. Mit welchem Rechte dürften sich die Franzosen darob ergründen? Ist eine Militär-Parade an sich eine feindselige Demon-

stration? Oder darf der deutsche Kaiser keine solche veranstalten, wo und wann er will? Oder ist Straßburg nicht seit 17 Jahren, seit dem legalen Abschluß des Versailler Friedens deutsches Reichsgebiet?

Freilich, vor 19 Jahren stand die Stadt und Land noch unter französischer Herrschaft; aber seither sind sie eben an Deutschland abgetreten worden und es erscheint in der That sonderbar, daß die Franzosen sich so gebenden, als wäre das deutsche Reich, mit dem sie doch in friedlichen Beziehungen stehen, in unrechtmäßigem Besitze. Das ist eine ungesunde Stimmung und sie birgt die größten Gefahren für den Weltfrieden. Wenn in Berlin — was ja nicht einmal der Fall ist — die Absicht bestanden hätte, in Straßburg eine Militär-Parade vor dem Könige von Italien zu veranstalten, und diese Absicht wirklich angefaßt der dadurch bewirkten Erregung in Frankreich fallen gelassen worden wäre, dann hätten der deutsche Kaiser und Fürst Bismarck damit eine Mäßigung bewiesen, welche die Franzosen beschämen müßte, wenn sie in ihrem Revanchetaumel irgend eine Empfindung für Loyalität bewahrt hätten. Eine Mäßigung, welche wohl an die äußersten Grenzen dessen geht, was ein selbstbewußter Staat von der Machtfülle Deutschlands einem nervösen Nachbar zu concediren vermag.

Nur eine sehr geflehte Friedensliebe, die entschlossen ist, sich nicht so leicht aus der Fassung bringen zu lassen, vermag eine solche Zurückhaltung zu erklären; andernfalls hätte die völlig unbedingte Aufregung der öffentlichen Meinung Frankreichs für den deutschen Kaiser einen Grund abgeben müssen, diese Revue abzuhalten, obgleich sie bis dahin gar nicht geplant gewesen. Wahrlich, der Friede Europas hängt an einem Haare. Die nun wiederholte Insultierung eines gekrönten Gastes Deutschlands durch die Organe der öffentlichen Meinung Frankreichs, der Versuch, die Dispositionen des deutschen Kaisers in den Reichslanden indirect demonstrativ zu bekriegen, bilden Provocationen der schlimmsten Art, denn sie beweisen, daß Frankreich den Frieden von Versaille nur mit dem Hintergedanken aufrechthält, ihn bei günstiger Gelegenheit zu gerreifen.

Je fester die Ueberzeugung davon in Berlin wird, desto leichter könnte es sich ereignen, daß das Spielen mit dem Feuer, das die Franzosen betreiben, einmal von Deutschland ernst genommen und mit Gegenmaßregeln beantwortet wird, welche einen Weltbrand unausbleiblich machen würden.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 3. Juni.

Die hochwichtige Enunciation des Erzherzogs Rainer, welche die gesammte öffentliche Meinung in außerordentlichem Maße beschäftigt, geschah mit vorgängiger Kenntniß Sr. Majestät.

Der glänzende Erfolg der Conversion der ungarischen Anlehen, sowie die ganz besonderen günstigen finanziellen Resultate des Staatshaushaltes im vorigen Jahre ebenso wie bisher auch schon heuer, haben auch in Wien in allen maßgebenden Kreisen aufrichtige große Freude und Befriedigung hervorgerufen.

Die Berliner „Post“ kommt nochmals auf die Rede des Prinzen Alois Liechtenstein zurück und erklärt, daß der Mißbrauch, welcher mit antijüdischen Betreibungen getrieben wird, jedem Patrioten die Zurückhaltung auferlege. Eine antisemitische Waffenerregung, wie

sie namentlich der Ultramontanismus in Scene setze, könne keine andere Folge haben, als das Einschreiten der Staatsgewalt zu Gunsten des Judenthums vorzubereiten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, Crispi richtete am 28. Mai aus Mailand ein Telegramm an den Grafen Kaunay, in welchem er demselben mittheilte, daß der Senat des Königreichs, der am 28. v. zum ersten Male seit der Abreise des Königs zusammentrat, beschloffen hat, dem Kaiser und der Regierung, sowie der ruhmreichen Stadt Berlin den herzlichsten Dank für die dem König zu theil gewordene Aufnahme auszusprechen.

Die belgische Kammer nahm das von Jacobs beantragte Vertrauensvotum mit 78 gegen 32 Stimmen an. Die Minister Lejeune, Devolder und Beer naert enthielten sich der Abstimmung. Die Rechte begleitete das Abstimmungsergebnis mit Beifall. — Beim Ausgange der Kammer hatten sich mehrere tausend Personen gesammelt und empfingen die Minister und die katholischen Deputirten mit Hohn-
geschrei und Pfeifen. Eine Abtheilung Polizei und Gendarmerie zerstreute die Menge und verhaftete mehrere Manifestanten. Die Menge zog mit den Rufen: „Das Ministerium demissionire!“ ab.

Der französische Senat votirte mit 191 gegen 96 Stimmen das gesammte Recrutirungsgesetz. Nachdem der Senat die von der Kammer beschlossenen Änderungen nicht annahm, wurde der Gesetzentwurf an die Kammer zurückgeleitet.

Auf verschiedene Anfragen über die Vorgänge in Ostafrika erklärt Marquis Salisbury im englischen Oberhause, die deutsche Colonisirung habe nicht im Jahre 1888, sondern schon im Jahre 1884 begonnen. Damals, unter den Lords Granville und Rosebery, wurden die Linien der englischen Interessensphäre festgesetzt. Die deutsche Gesellschaft habe zweifellos große Fehler begangen; England aber habe damit nichts zu thun und sei in keiner Weise dafür verantwortlich. Deutschland erkläre, seine militärische Ehre, sein Colonial-Interesse und sein erlangtes Ansehen als Nation fordere, daß die deutsche Oberhoheit an den verlorenen Punkten wieder hergestellt werde. Unglücklicherweise seien die englischen Unionsgebiete in Witleidenschaft gezogen; es sei zweifelhaft, ob die Missionäre richtig gehandelt, als sie, alle Warnungen ignorirend, auf Grund höherer Pflichten auf ihren Posten auszuhalten zu müssen glaubten. Die Missionäre weigerten sich, angeht die Gefahr ihre Districte zu verlassen; gleichwohl riefen deren Freunde den Schutz der englischen Behörden an; sie hätten weiser und christlicher gehandelt, der Gefahr zu entgehen. England könne weder durch seine Land-, noch durch seine Seemacht Capitän Wismann's Operationen aufhalten. Angeht die Vorstellungen der Bischöfe von London und Canterbury werde mit Deutschland verhandelt; das einzig Richtige für die Missionäre sei, sich schnellig aus dem militärischen Operationsgebiet zurückzuziehen. — Die Erörterung wurde damit geschlossen und das Ausgabenbudget in dritter Lesung angenommen.

Anlässlich der Belgrader Excesse sind auf Grund des Ergebnisses der Untersuchung an hundert Personen, darunter Garaschanin, in Untersuchungshaft genommen worden. In Betreff Garaschanin's sagten zahlreiche Zeugen aus und es liegen auch sonstige Beweise dafür vor, daß er nicht nur in der Absicht zu tödten schloß, sondern durch aufreizende Reden die übrigen Fortschrittler zum Gebrauche der Waffen anleitete und herausforderte. Der Haftbeschluss wurde sofort dem Criminalgerichte zugesandt, welches binnen 24 Stunden entscheiden muß, ob es den Haftbeschluss aufrecht hält.

Garaschanin protestirte gegen seine Verhaftung; dasselbe thaten auch andere Fortschrittler; sie geben an, nur aus Nothwehr von dem Waffen Gebrauche gemacht zu haben, da sie durch die Behörde gegen die Angriffe des Pöbels, der ihr Leben bedrohte, nicht genügend geschützt wurden.

Feuilleton.

Fräulein von Rérouare.

Von Jules Sandeau. Aus dem Französischen übersezt von Julian Zesewitz. (8. Fortsetzung.)

Immer tiefer greifend in den Strom ihrer Erinnerungen, denn ihr zum Trost beschäftigte sie de Grand-Vieu ohne Unterlaß, erinnerte sie sich, als sie eines Tages dieser Jüngling mit seinen Armen umfaßte, an dem Tage, an welchem ihr Pferd an dem Ufer der Sèvres scheute. Bei dieser Erinnerung wurde sie betrübt, sie zitterte. Aber sie entriß sich diesen Bildern und zürnte sich, sie schon zu lange lieblos zu haben; denn hatte sie nicht geschworen, dem angebeteten Todten treu zu bleiben, den sie in ihrem Herzen trug? Dit noch quälten die Vorwürfe ihres Cousins ihr Wachen und Träumen; sie beunruhigte sich über das Schicksal, welches sie verrathen und verlassen hatte; was machte Octave? wie verfloßen seine Tage? hatte er sich getödtet über dieses Verlassensein? würde sein Dasein nicht für immer verloren sein? Bei diesen Fragen verwirrte sich ihr Kopf und ihr Herz preßte sich unter dem Druck der Gewissensbisse zusammen. Jedoch es war nicht mehr die Verflüchtigung aller Stunden und aller Augenblicke: ihre Sinneswerkzeuge, durch Krankheit geschwächt, binterten nicht mehr ihrem Scherz und sie fiel bald in eine Art Vernichtung, welche ihr kaum die Kraft zum Denken und Leiden verließ. Sie dachte nicht, sie litt nicht, sie hörte Dem, was um sie herum gesagt wurde, mit verflörter Miene zu, sie stand im Leben wie ein Schatten: Diese waren ihre sanftesten Augenblicke.

Herr de Grand-Vieu hatte keine Rolle, die er großmüthig angenommen, trefflich gespielt und Gott Lob, Herr de Rérouare ahnte nichts. Der alte Graf beglückwünschte seine Kinder, er war weit entfernt, zu denken, daß etwas an ihrem Glück fehlte. Intessen in dem Maße, wie Marie zum Leben und zur Gesundheit zurückkam, entfernte sich Herr de Grand-Vieu von ihr und

zeigte sich von Tag zu Tag kälter und zurückhaltender, immer liebevoll und wohlwogend, aber ohne Rücksicht und Bärtlichkeit. Marie merkte diese Verwandlung und sie kränkte sich. Des Morgens trat er in das Zimmer seiner Gattin ein, verließ daselbst einige Augenblicke, ließ sein Pferd fassen, verschwand den übrigen Theil des Tages und kehrte nur am Abend zurück; es kam bei ihm oft vor, einige Tage abwesend zu sein. Marie wagte nicht, zu klagen, noch ihn darum zu fragen, und Beide beschuldigten sich wechselseitiger Gleichgültigkeit.

Herr de Grand-Vieu hatte die politischen Verbindungen erneuert angeknüpft, welche er einige Monate vor seiner Verheirathung abgebrochen hatte. Die Ventée bewegte sich heftig, man fand darin noch Gelegenheit, heldenmüthig zu sterben. Es war nur ein Spiel, aber ein Spiel, in welchem man sein Blut verpielte. Die Kinder wollten ihren Vorsatz folgen. Man bewaffnete sich im Stillen, man versammelte sich insgeheim, des Nachts, in des Waldes Grün, in den einsamen Schließern. Zeitweise sah man Reiter im Galopp am Walde'ssaume vorbeiziehen, man hörte Kugeln pfeifen, legte Schrammel ehelicher Geburt. Fremde Gesichter erschienen hinter dem Priebrant. Man kämpfte und man starb. Um Riesen zu sein, fehlte den Söhnen der Glaube ihrer Väter, aber sie glaubten nicht. Sie hatten mehr Einbildungskraft, als Ueberzeugung, sie waren weniger Helden, als Dichter. Es wäre außerdem die letzte ritterliche Bewegung gewesen, welche sich in Frankreich gezeigt hätte. Doch soll man nicht zu viel Uebles sagen, im Gegentheil sie achten, wie eine Dichtung, die entschwindet.

Unbewohnt seit der Heirat mit dem Fräulein de Rérouare, ward das Schloß de Grand-Vieu zu einem der thätigsten Mittelpunkte der Abkömmlinge. Die Anführer versammelten sich da wehrmats in der Woche, sie unterhalten über die Anwendung ihrer Kräfte. In diesen Versammlungen, deren Seele und Leben de Grand-Vieu war, zeigte er sich mit einer Begeisterung, welche mehr als einmal die Schwachen in Schrecken versetzte und die Starren zum Stauern brachte. Man hatte ihn immer als einen Feurigen gefannt, schnell zum Krüge bereit, aber nie so begeistert und schredlich bis zu diesem Punkte. Die Ungebulbigen waren oft gezwungen,

ihn zu mäßigen. Man wunderte sich, daß er mit einer jungen, schönen Frau, frischverheiratet, so leicht ein Glück bloßstellte, das er noch nicht Zeit gehabt, zu kosten. Allein de Grand-Vieu warf seinen Freunden ihre Unentschlossenheit und ihr Zögern vor.

— Ihr seid keine Männer, sagte er ihnen, sondern Kinder, die mit der Egerbenheit und mit dem Kriege spielen, Ihr habet Euch von der Dichtkunst Eurer Rolle verführen und fortzuziehen lassen, das ist's, nichts weiter. Worauf wartet Ihr, um thätig zu sein, um zu handeln? In dieser Stunde gibt es in der Ventée nur einen Mann und dieser Mann ist ein Weib. — Ihr reißet nicht bis zum Wirbel Eurer Väter, und Einer wie der Andere ist nur gut, die großartigen Dinge, die sie vollführt haben, in Verse zu setzen. Sie machten Gedichte und Ihr, Ihr singet sie.

Seine Stimme war mächtig und mehr als einmal riß sein Wort die Versammlung mit.

Das Schloß de Grand-Vieu war wunderbar gelegen, um als Versammlungsort all' dieser Handlungen zu dienen. Inmitten der Wälder, umgeben von tiefen Schluchten, bezog man sich in der Nacht von Nante, Clisson, Tiffanges und von den Umgebenden darin. Aus Furcht, den Verdacht zu erregen, versammelte man sich manchmal in irgend einem freistehenden Pachtbofe, in einer Bauernhütte. Diese Wälder, diese Gegenmärkte, diese geheimnißvollen Zusammenkünfte, diese Beratungen, umgeben von Verderben, ganze feindselige Zurüstungen, gefielen sonderbarer Weise diesen jungen Einsämlern.

Herr de Rérouare wußte nichts von diesen Vereinigungen, und als er de Grand-Vieu über seine häufigen Abwesenheiten befragte, erklärte sie dieser auf eine solch' geschickte Art, um den Greis nicht zu beunruhigen. Aber schwerer war es, Marie zu täuschen, und seit sie völlig genesen war, lebte Frau de Grand-Vieu in steter Wängigkeit, die umso schredlicher war, da sie selbe Niemandem anvertrauen konnte. Zwanzigmal war sie daran, sich an ihren Gatten zu wenden, aber es gebrach ihr an Muth. Herr de Grand-Vieu hatte für seine Frau nichts, als eine ausereifene Höflichkeit, eifrig und beinahe zärtlich, wenn Herr de Rérouare ihrer

Aus dem Reichstage.

Budapest, 31. Mai.

Die Sitzung wurde kurz nach 10 Uhr Vormittags vom Präsidenten Pöchy eröffnet und nachdem einige Commissionsberichte eingereicht worden waren, ging das Haus der Tagesordnung gemäß an die Beratung des Berichtes über die Schlußrechnungen von 1887.

Das erste Wort hatte der Referent Nicolaus Földvay, welcher die Ergebnisse der Schlußrechnungen mit dem von der Legislative festgestellten Budget für 1887 verglich. Er gelangte dabei zu dem Resultate, daß die tatsächliche Gebahrung sich gegen das Präliminare um 16 Mill. günstiger stellte. Die Schlußrechnungscommission beantragte daher, daß das Haus der Regierung für 1887 das Abolutorium ertheilen möge.

Gegen diesen Antrag erhob Madarasz Einsprache, indem er erklärte, daß seine Partei das Abolutorium aus politischen Gründen nicht bewillige. Außerdem tadelte er die Regierung, daß sie bei einer Ministerial-rathspension von 500 fl., bei einer Obergepanspension um 100 fl. mehr bewilligte, als die betreffenden nach der Ansicht des Redners zu beanspruchen berechtigt gewesen seien. — Der Präsident der Schlußrechnungs-commission Stephan Rakosky erwiderte, daß die Commission, indem sie das Abolutorium zu beantragen beschloß, sich nicht von Parteisichtpunkten, sondern von der Ueberzeugung leiten ließ, daß in der Finanzgebarung des Staates eine sehr bedeutende Besserung eingetreten sei.

Finanzminister Wellerle setzte auseinander, daß die Frage des politischen Vertrauens oder Mißtrauens für die Appropriation des Budgets, keineswegs jedoch für die Beurtheilung der Schlußrechnungen entscheidend sein könne. Bei den Schlußrechnungen sei bloß zu prüfen, ob die Regierung dem Budgetgesetz gemäß vorgegangen sei. Wohl seien auch im Jahre 1887 Ueberweisungen des Ausgabepräliminars um 6 Millionen vorgekommen, doch seien denselben noch größere Ersparungen, welche mehr als 8 Millionen betragen, gegenüber. Die Mehrausgaben waren durch unbedingte Nothwendigkeit geboten; so z. B. hatte Ungarn zu den gemeinsamen Ausgaben um 3 Millionen mehr beizutragen, als präliminirt war, weil der Ertrag der Zölle um eine entsprechende Summe hinter dem veranschlagten Einkommen zurückgeblieben war. Ferner wies der Minister nach, daß die Pensionen in den zwei von Madarasz bezeichneten Fällen genau dem Gesetze gemäß festgestellt wurden. — Nachdem dann noch Ferdinand Goranffy die Besserung der Lage des Staatshaushaltes zugegeben, zugleich jedoch die Regierung zur äußersten Spar-samkeit aufgefordert hatte, erfolgte die Abstimmung, wobei der Antrag der Commission mit großer Majorität zum Beschluß erhoben wurde.

Es sollte nun der Gesetzentwurf über eine geringfügige Modification der internationalen Pöchylogera-Convention zur Beratung gelangen, doch widersetzte sich dem der Abgeordnete Hermann weil weder der Referent der volkswirtschaftlichen Commission, noch der Ackerbauminister anwesend waren. Auch daß das Commissionsmitglied Alexius Verlaky erwidert war, als Referent zu fungiren, wurde weder von Hermann, noch von Joseph Madarasz als befriedigendes Auskunftsmittel anerkannt, und um einer langwierigen Discussion über diese Incidenzfrage vorzu-beugen, vertagte schließlich der Präsident die Beratung der Vorlage auf morgen. Da für heute kein anderer Gegenstand auf die Tagesordnung gestellt war, wurde die Sitzung kurz nach 11 Uhr geschlossen. Morgen gelangen die Gesetzentwürfe über den Verkehr auf der Postparcassa, über die Vicinalbahn Csatornya-Ull und über die Ver-größerung des Gebäudes, in welchem das Honvedministerium unter-gebracht ist, und der heute zurückgebliebene Pöchylogera-Gesetzentwurf zur Verhandlung.

Ordentliche Generalversammlung des Hermannstädter Comitats-Municipal-Ausschusses.

Hermannstadt, 3. Juni.

Obergespan Graf Andreas Bethlen, von einer Deputation in den Saal geleitet, eröffnet die Frühjahrs-General-Versammlung, die erschienen Mitglieder derselben herzlich begrüßend, mit einer längeren, an wichtigen Momenten reichen Rede. Im Comitate selbst, sagte der Vor-sitzende, habe sich nichts von weittragender Bedeutung ereignet; dagegen seien im Lande im Schoße der Regierung Veränderungen eingetreten, von welchen er das Beste für das allgemeine Wohl erhoffe. In nicht fernem Zeit dürfte auch dieses Municipium einer acuten Frage gegen-überstehen, welche auch seine innere Organisation berühren wird. Es ist die Frage der Verwaltungsreform. Diese Frage werde in Wälde alle Geister beschäftigen. So weit sich die Verwaltungsnormen auch in den fortgeschrittenen Staaten überblicken lassen, sind dieselben nicht ohne Gebrechen; eine ganz vollkommene öffentliche Verwaltung ohne jedes Gebrechen sei wohl nirgends zu finden, doch könne eine den Anforderungen der Neuzeit entsprechende Verwaltung immerhin möglich sein, wenn weniger auf starre Form, dagegen mehr auf die Gewissenhaftigkeit, den Eifer, die Verschleißung und den Patriotismus der zu bestellenden Beamten das ausschlaggebende Gewicht gelegt, zugleich aber auch die zukünftige Existenz der Beamten gesichert wird. Wie diese, in alle Verhältnisse tief einschneidende Frage zum Austrage gebracht werden wird, hängt wohl auch davon ab, welche von den beiden gegensätzlichen Strömungen bei Erlebigung derselben obzugen wird. Die Hauptsache bleibe, daß der autonomen Initiative eine entsprechende Rolle und das Recht der Controle

Zusammenkunft beimohnen und nach dem sie ohne Zeugen waren, seine natürliche Kälte und Ernsthaftigkeit wieder auf. Seit seiner Ver-eblichung hatte sein Gesicht eine düstere Färbung angenommen; mitunter hatten seine Augen einen milden Glanz. Als er sich im Galopp seines Pferdes vom Schlosse entfernte, verfolgte ihn Marie, auf den Erler gestützt, lange mit den Wägen, bis er verschwunden, ohne sich jemals umzuwenden; aufschluchzend ließ sie sich dann in einem Lehnstuhle nieder und versank in Träume, aus denen sie oft mit thränenden Augen erwachte.

Marie hatte die Gewohnheit angenommen, sich nicht eher zur Ruhe zu begeben, ehe sie die Grand-Veu gesprochen hätte. Wenn er nicht kam, verbrachte sie die Nacht ohne Schlaf; blieb er zwei Tage aus, ruhte Marie zwei Nächte nicht aus. Es ist wahr, daß sich die Abwesenheit der Grand-Veu selten über vierundzwanzig Stunden verlängerte. Eines Abends in dessen war er mürrischer als gewöhnlich fortgegangen; drei Tage vergingen, ohne daß er zurückkehrte. Gegen Ende des dritten Tages, von der Müdigkeit und Unruhe erschlagen, warf sich Frau de Grand-Veu ganz angeleibet auf ihr Bett. Eine kleine Hand brückte ihre Lider zu; der Körper stieg, sie schloß ein. Sie schloß lange, aber eines leisen Schlafes, fieberhaft erregt. Um Mitternacht erwachte sie aufstrebend; sie stand auf und ließ eiliglich zum Fenster, welches sie öffnete. Sie hatte in ihrem Schummer-Schleife zu hören geplaudert. Es war nichts Seltenes, zu dieser Zeit und auf dem Lande durch ähnlichen Lärm gewedt zu werden. Marie lauschte, Alles war still. Sie glaubte sich nicht getäuscht zu haben. Nachdem sie sich überzeugt hatte, daß Herr de Grand-Veu nicht heimgekehrt war, kam sie an das Fenster zurück und entschloß sich den übrigen Theil der Nacht zu wachen. Fast in demselben Augenblicke vernahm sie den Galopp eines Pferdes unten am Schlosse und bald darauf Schritte im Wohnhaus. Um in sein Gemach zu gelangen, mußte die Grand-Veu an dem seiner Gattin vorübergehen. Der Gang ihres Gemahls schien ihr weniger sicher und fester, als gewöhnlich. Ihr Körper krümmte sich in einem unglücklichen Vorsatz. Sie ließ zur Thür ihres Zimmers, öffnete sie und hielt Herrn de Grand-Veu am Vorübergehen auf. (Fortsetzung folgt.)

gewahrt bleibe, ferner daß die Centralleitung durch überflüssige Zingerenz in Bagatelldinge den Gang der Verwaltung nicht lähme. Der Frage gegenüber, die bald auf's Tapet gelangen werde, bege er keine Besorgnisse; im Gegentheile könne deren Lösung nur erfreulich sein. Nach-mals die Anwesenheit herzlich willkommen heißend, erklärt Vorsitz-er die Generalversammlung für eröffnet.

Nach erfolgter Publication der sanctionirten Gesetze nahm die Generalversammlung den Erlaß des Ministers des Innern, betreffend die Genehmigung der einprocentigen Umlage für den volkswirtschaftlichen Fond des Comitats pro 1889 zur Kenntniß.

Betreffs der Erlasse desselben Ministers in Angelegenheit des Comitats-Pensions-Statuts wird beschlossen, die angeordneten Modifi-cationen durchzuführen und das derart abgeänderte Statut in zwei Exemplaren dem Ministerium vorzulegen.

Der Erlaß des Communications-Ministers Gabriel v. Baross über die Uebernahme des Innerministeriums, sowie jener des Ministeriums des Innern betreffs Genehmigung des 1889-er Kostenvoranschlages für die landwirtschaftliche Lehranstalt, der Erlasse desselben Ministers, womit einvernehmlich mit dem Finanzminister die Steuerfreiheit der Comitats-Pensions-Fonde bewilligt, das Bau-Statut für die Comitats-Gemeinden genehmigt, der Beschluß betreffs Regelung der Archive des Reichsarchivs und Reichsmärkter Studles bestätigt wird, ferner der Erlaß des Communications-Ministers, womit der Beschluß der Generalver-sammlung wegen Reisegebühren für die Mitglieder des Verwaltungs-Ausschusses bei Straßenbau-Collaudationen nicht genehmigt wird, sowie die Erlasse desselben Ministers über Nachtragbestimmungen zum Betriebs-Reglement der Eisenbahnen, dann betreffs Verlängerung der Eisenbahn-Vorconcession des Grafen Thalmann und Genossen für die Strecke Alvincz-Hermannstadt-Fred-Fogaras etc., desgleichen die Erlasse des Landesverteidigungs-Ministers über die Durchführung des neuen Wehr-gesetzes und der hiezu erlassenen Instruction und in Verbindung hie-mit die Vornahme der 1889-er Recrutierung, die Erlasse des Ministers für Ackerbau, Graf Julius Szapary, betreffend Uebernahme dieses Mini-steriums, dann betreffs Genehmigung des Zeugnis-Formulars der land-wirtschaftlichen Lehranstalt, der Erlaß des Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht nebst einer Instruction für die Hebammen zur Verhinderung der Verbreitung des Kindbettsiebers werden ohne Erör-terung zur Kenntniß genommen.

Das vorgelegte Protocoll der Control-Commission des Comitats wird zur genehmigten Kenntniß genommen.

Die Generalversammlung nahm ferner den ausführlichen und den Stand sämtlicher Zweige der Verwaltung des Municipiums gründlich beleuchtenden Geschäftsbericht des Comitats-Vizepräsidenten, — dann die Berichte über die Visitation und Contrirung der Cassen, über die Selbst-gebarung der Oberhöflichster, — den Geschäftsbericht des Comitats-Waisenamtes, — die Jahresberichte der Comitats-volkswirtschaftlichen Commission, des Comitats-Verwaltungs-Vorstandes, der Comitats-Tierzucht-Commission, des Comitats-Beamten-Pensions-Ausschusses und des Gemeinde-Notar-Pensions-Ausschusses zur Kenntniß.

Der Erlaß des Ministers des Innern, womit die dem Victor Binder bewilligte Unterstüzung nicht genehmigt wird, dient zur Kenntniß, und beschließt die Generalversammlung im Sinne des ständigen Aus-schusses, den bereits verausgabten Betrag aus dem außerordentlichen Ersparnisse zu decken.

Die Zuschriften der Comitats Hajdu und Zemplen wegen Er-höhung der Staatsdotacion für die Verwaltungsbehörden beschließt der Municipal-Ausschuß durch Repräsentation an die Regierung und Petition an den Reichstag zu unterstügen.

Die Zuschriften des Unteraltner Comitats in Angelegenheit der Wasserrechtsverhandlungen und wegen pünctlicher Einhaltung der Wich-markestage, — der Stadt Szatmar wegen Unterstüzung einer Petition betreff der Schanzregal-Ablösung, — der Stadt Großwardein wegen Unterstüzung der Petition um Erweiterung der dortigen königl. Rechts-akademie, — des Bereger Comitats wegen Unterstüzung der Petition betreffend die Feier des tausendjährigen Bestandes des ungarischen Staates werden zur Kenntniß genommen.

In den ständigen Ausschüß werden Franz Michaelis und Johann Droc gewählt.

Dem Recurse des Johann Schneider gegen die Wahl des Ge-meindevorstandes wird Folge gegeben, die Wahl annullirt und die Neuwahl angeordnet, — dagegen der Recurs des Mikulac Gucian und Juon Droc gegen die Gemeindebeamtenwahl in Refnar abgewiesen, — die Feuerlöschordnung der eben genannten Gemeinde, sowie der Verkauf einiger dem Reichsmärkter Studles-Abolition-Fond gehörigen Realitäten in Nagy-Rudos genehmigt, — der Elisabeth Roth aus Mählbach ein Gnaden-gehalt von monatlich 5 fl., der Witwe Louise Martin von ebendort eine Pension von 10 fl. aus dem Mählbacher Stadt- und Studlesfonde bewilligt, — dem Gesuche der Stadtvertretung von Mählbach und mehrerer Gemein-den des ehemaligen Mählbacher Studles wegen Aushilfe aus dem Mähl-bacher Stadt- und Studles-Abolition-Fond zu Fortzwecken in der Weise Folge gegeben, daß die Stadt Mählbach 500 fl. und ebensoviel die Landgemeinden erhalten.

Der Verkauf einiger dem Mählbacher Stadt- und Studles-Abolition-Fond gehöriger Grundstücke an Savu Joan wird genehmigt, — die Reassumirung des Beschlusses betreffs Abschreibung einer Comitatshaus-bau-Umlage in Wehen über Einrathen des ständigen Ausschusses be-schlossen, — die Verpachtung der Szajcsorjer Wahlmühle an Savu Catana auf 3 Jahre genehmigt, — mit der Erhebung des Erforderlichen in Angelegenheit des Gesuches des Ludwig Vertleß wegen Compensation seines Acker'schen Schuldbauscheiles in den Reichsmärkter Studlesfond mit seinem Pensions-Guthaben der Vicegespan beauftragt, — die Verpachtung oder der Verkauf einiger Grundstücke des ehemaligen Reichsmärkter Studles mit dem Hinzufügen angeordnet, daß das Ergebnis der Verpachtung oder des Verkaufes dem Municipal-Ausschusse zur Genehmigung vorzu-legen sei.

Schließlich genehmigte die Generalversammlung den Verkauf einiger dem Reichsmärkter Studlesfonde gehöriger Grundstücke, worauf

Vorsitzer wegen vorgeschrittener Zeit die Fortsetzung der Ver-handlung für morgen 9 Uhr Vormittags anderaumte.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Juni.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät ge-ruchten allergnädigst die Uebernahme des mit Wartegeld für verlaubten Majors Johann von West des 50. Infanterie-Regiments nach dem Ergebnisse der neuerlichen Superarbitrirung als invalid, auch zum Waffendienst beim Landstürme ungeeignet, in den Ruhestand (Domicil: Gili, Steiermark) anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse den Oberlieutenants-Charakter ad honores mit Rücksicht der Tage zu ver-leihen; zu ernennen: zum Assistenzarzt in der Reserve: den militär-ärztlichen Leuten I. Classe in der Reserve, Doctor der gesammten Heil-kunde: Moriz Sternberg des Garnisons-Spitals Nr. 20 in Kaschau, beim 51. Infanterie-Regimente.

Zugehört wird: dem Generalstabe: der Oberlieutenant: Alexander Schmidt von Földvay, des 10. Husaren-Regiments (im Regimente übercomplet zu fähren).

Transferirt werden: der Oberlieutenant: Adalbert Scholz, vom 14., zum 2. Husaren-Regimente; der Oberlieutenant-Regnungsführer: Karl Böschel, vom Montur-Depot Nr. 3 in Graz, zum Montur-Depot Nr. 2 in Budapest (Filiale in Karlsburg); der Militär-Regnungsführer: Theodor Bischofky, von der Intendantz des 4. Corps, zu der Intendantz des 12. Corps.

Der Austritt aus dem Heeresverbande wird bewilligt: dem Lieu-tenant in der Reserve: Ludwig Kemény, des 2. Infanterie-Regiments, als invalid, zu jedem Landstürmbienste ungeeignet. (Ausfahrlort: Preßburg).

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät spendete aus seinen Privatmitteln 1000 fl. für die bei der Brandkatastrophe im Bezirk Landstürme verunglückten Feuerwehrmänner. — Wie aus Meran gemeldet wird, sind Schloß Trauttmansdorff und die Villa Johannisberg für Kaiserin-Königin Elisabeth und Erzherzogin Marie Valerie zu einem längeren Herbstaufenthalte vom 15. September an gemietet worden. Auch Se. Majestät werde zum Besuche dahin kommen. — Der König von Dänemark ist am 31. v. von Smunden zu drei-wöchentlicher Cur nach Wiesbaden abgereist. Die dänische Königin bleibt inzwischen auf Schloß Cumberland. — Der japanische Minister Graf Yamagata und mehrere Herren seiner reisenden Mission haben am 31. v. Wien verlassen und sich nach Petersburg begeben. — König Humbert und der Kronprinz sind am 1. d. um 1 Uhr 7 Minuten Nachmittags in Rom angelangt. Auf dem Bahnhofe waren zum Empfang erschienen Crispi, die übrigen Minister, die Präsidenten der Kammer und des Senates mit den meisten in Rom anwesenden Deputirten und Senatoren, der Präfect, Spicibus, die Municipalräthe und ein zahl-reiches Publicum, welches die Ankommenen mit Zurufen begrüßte. Vor dem Bahnhofe hatten zahlreiche Vereine mit ihren Bannern und eine dichtgedrängte Menge Poeto gefast, die nach begeisterten Jubelaus-brüchen dem königlichen Wagen bis zum Quirinal das Geleit gaben. Dort angelangt, erschienen der König und der Kronprinz, für die un-unterschiedenen Zurufe dankend, am Balkon. — Präfect Carnot ist am 31. v. Vormittags nach Paris de Calais abgereist; vor dem Bahnhofe war eine große Menschenmenge angesammelt, welche den Präsidenten mit den Rufen: „Es lebe Carnot! Es lebe die Republik!“ acclamirte. Auf dem Bahnhofe selbst waren alle Stationsbeamten an-wesend, welche Carnot mit lebhaften Zurufen begrüßten. — Die Königin Victoria hielt am 31. v. in Begleitung des Prinzen Heinrich von Battenberg und der Prinzessin Louise von Holstein eine Truppenreue im Lager von Aldershot ab. Der Herzog von Cambridge, Lord Wolseley und viele hohe Officiere wohnten der Reue bei, zu welcher etwa 12,000 Mann ausgedrückt waren. — Die „Independance Belg“ meldet, der Czar werde die Monate Juli und August in Kopenhagen zubringen. — Der Czar hat dem montenegrinischen Thronfolger, Erbprinzen Danilo, den Alexander-Newsky-Orden verliehen. — Für den demnächst von seiner Reise durch den Libanon in der türkischen Hauptstadt eintreffenden König Milan ist ein entsprechendes Appartement im Hotel in Therapia gemietet worden. Es verlautet, daß sein diesmaliger Aufenthalt in Konstantinopel über einen Monat dauern soll.

(Kronprinzessin-Witwe Stephanie in der Capucinergruft.) Zum ersten Male seit der definitiven Beisetz-ung des verewigten Kronprinzen Rudolph besuchte am 30. Mai Vor-mittags Kronprinzessin-Witwe Stephanie die Kaisergruft bei den P. Capucinern auf dem Neuen Markt in Wien. Eine halbe Stunde früher, als die hohe Frau eigentlich erwartet wurde, um halb 9 Uhr, fuhr die Kronprinzessin-Witwe in Begleitung ihrer Oberhofmeisterin Gräfin Sylvia-Tarouca an der kleinen Klosterpforte in einfacher geschlossener Hof-Equipage vor. Die Kronprinzessin-Witwe und ihre Geleiterin besuchten sich sogleich in den Kreuzgang, wo jedoch da der Besuch erst um 9 Uhr erwartet wurde, noch Niemand zum Empfange anwesend war, und eben wollte sich die Oberhofmeisterin zum P. Pförtner be-geben, als der Wehner auf dem Kreuzgange sichtbar wurde. Derselbe verständigte sofort von dem hohen Besuche den P. Guardian Laurentius Meyer, welcher rasch erschien und die Kronprinzessin-Witwe in die Gruft geleitete. Der P. Guardian entschuldigte sich, daß er laut Telegramm die hohe Frau erst um 9 Uhr erwartete und demnach bei ihrem Er-scheinen nicht zugegen war. Die Verlegenheit des Guardians bemerkend, sagte die Kronprinzessin-Witwe: „Hochwürden, beunruhigen Sie sich beßhalb nicht, wir sind etwas früher gekommen, bitte uns in die Gruft zu geleiten.“ Beim Gange des Kronprinzen angelangt, kniete die Kronprinzessin-Witwe nieder und verrichtete ein kühles Gebet. Hinter derselben kniete die Oberhofmeisterin Gräfin Tarouca. Nachdem die-selben ihre Andacht verrichtet und zwei kleine Bouquets selbst gepflückt und gebundener Blumen aus dem Logenburger Schloßpark — Grüns aus Logenburg — auf den Sarkophag niedergelegt hatten, besichtigte die Kronprinzessin-Witwe einige Minuten stille den Sarkophag, sowie den daneben ruhenden, von der österreichisch-ungarischen Colonie in Ligurien niedergelegten prachtvollen Marmorkranz, ohne jedoch irgend eine Aeußerung zu machen, dankte dann dem P. Guardian sehr freundlich für die Begleitung und kehrte in die Hofburg zurück.

(Bestätigung.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer der Banfshungpader Staats-Bürgerschule, Georg Szilasi, dann den Holzindustrie-Lehrer der Kronstädter Staats-Holzindustrie-Schule, Stefan Szilobdy, in ihrer gewöhnlichen Stellung beibehalten.

(Ernennung.) Der Präsident des Hofrathes l. Gerichts-hofes hat den absolvirten Rechtslehrer Kabislans Gulya zum besoldeten Rechtspractikanten beim Marosvasarhelyer l. Bezirksgerichte ernannt.

(Staatliche Unterstüzung.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus der für Gemeinden und Seelsorger der gr.-or. römischen Kirche gewidmeten Staatsdotacion den Pfarrern Daniel Constantinescu in Olah-Zvansaba, Gabriel Stef in Lacsohya je 50 fl. bewilligt.

(Waldfest.) Wo man singt, da laß dich nieder! Wenn jemals, so hatte dieser Spruch vorgelesen seine volle Verwirklichung im Kupferhammer, wo der Hermannstädter Männergesangsverein sein Waldfest beging, das durch die Anwesenheit eines lieblichen Damenflores einen erhöhten Reiz erhielt. In frischer, würziger Waldluft ertönten die Rieder der kräftigen Männer- und annuthigen gemischten Chöre, welche im Freien von doppelt schöner Wirkung waren. Am gastlichen Tische der Familien der Vereinsmitglieder fehlte es natürlich nicht an zahlreichen herzlichen Trinksprüchen, deren warmer und aufrichtiger Ton im Herzen Aller tiefen Wiederhall fand. Ebenso selbstverständlich ist's, daß ein fröhlicher halchampêtre veranstaltet wurde, wozu die Musik einige braune Geiger bejorgten. Melpomene war da im harmonischen Bunde mit Terpsichore. Kurz, es war eine ebenso gemüthliche wie angenehme Unterhaltung, die erst endete, als die Sonne bereits lange zur Rüste gegangen war und die immer dunkleren Schatten zum Auf-bruche in die Stadt mahnten. Von den Ausflüglern wütheten mehrere einen lohnenden Besuch der prächtig eingerichteten Kunststätte der Her-mannstädter Weißbäckerei-Genossenschaft, wobei Herr Schäfer als Vor-stand dieser Genossenschaft in zuvorkommender Weise den liebenswürdigen Führer machte.

(Promenade-Musik.) Heute Dienstag den 4. d. wird die Musikcapelle des l. k. 31. Inf.-Rgt. bei günstiger Witterung von 4^{1/2} Uhr Nachmittags auf der unteren Promenade folgende Piecen spielen: 1. „Le petit Corporal“, Marsch von Lambert. 2. Overture zur Oper „Rococo“ von Litzl. 3. „Donauweibchen“, Walzer von Strauß. 4. „Du hörst, wie durch die Tannen“, Lied von Loeben. 5. „Etwas

klein
nach
Diem
Com
freier
wiede
mit S
der 9
wesen
gefun
der S
einem
schaff
Türer
ein S
Repper
legtere
Druck
dies
übung
der so
gestell
verste
Stelle
Ferd
Sache
braut
Pian
abwes
Name
zu sei
gerich
welch
reife
im v
Wid
ein ver
wieder
Anna
sammt
Grund
eine un
jeht a
neuzue
pilote
ausfüll
in ein
Actio
Gener
einem
zur B
nachbe
reicher
heute
lobend
Erfrei
lassen
bietet,
Gesam
der B
von de
auslan
erfalte
läßt,
das, u
Sitzung
kam, u
die G
legenhe
materie
der neu
wertber
wirklich
zufeller
hören s
und lan
Zeichen
wieder
körperl
nicht gl
Berzto
Bernd
hängun
zwar
Sinder
am 28
die Zu
in Fra
Friedr
sch de
Haupt
sie jede
grüßun
und de
Friedbr
sagen s
der le
Publicu
nach S
war f

kleines, Volksfranzösisch von Strauß. 6. Potpourri aus der Oper „Aida“ von Verdi.

(Militär-Concert.) Im Josefsgarten findet heute Dienstag den 4. d. bei günstiger Witterung ein großes Militär-Concert der Musiktruppe des 1. 31. Infanterie-Regiments bei freiem Zutritt statt. Anfang 6 1/2 Uhr Abends.

(Die Militärschießübungen) werden auf dem wiederholt bekannt gegebenen Plage bis Mitte dieses Monats täglich mit Ausnahme des Wochenmarkts und Feiertage abgehalten werden.

(Diebstahl.) Maereon Stingu aus Stolzenburg drang in der Nacht von Samstag auf Sonntag in ein Haus in der Keldergasse nach Einbruch eines Fensters ein und stahl der in Stolzenburg abwesenden Juliana zwei Säcke Korn, einen Sack, den er mit den vorgefundenen Kleidern anfüllte; die Sachen schleppte er in einen Winkel der Knopfgasse, doch wurde er bei der Anlegung dieses Magazins von einem Nachtwächter betreten, der Mann und Sachen auf's Rathhaus schaffte.

(Schadenfeuer.) Heute um 6 Uhr Früh avvirkte der Thürmer Feuer in der Waisengasse (Sag-Vorstadt); daselbst brannte ein Schoppen ab. Die Feuerwehre erschienen am Brandplatz.

(Ein wulstverächtiger Hund) hat am 30. v. in Reppendorf mehrere Hunde gebissen; jener wurde vertilgt, einer der letzteren in Beobachtung gegeben.

(Dufende Stylbläthe.) In kleinen Städten, wo keine Drecker im Gange ist, sind fahrende „Künstler“ darauf angewiesen, ihre Anschlagzettel eigenhändig zu schreiben. Welch löbliche Stylübungen bei solcher Gelegenheit zu Tage gefördert werden, dafür mag der folgende, aus Agnetzin von geschätzter Seite uns zur Verfügung gestellte handschriftliche Maueranschlag den Beweis geben:

„Heute Nachmittag
Um 1. Uhr. Fangzich An beim
Herrn Michael Henning Gastwirt
Eine Fortsetzung. ein Krit. 5. x.

Ob wohl ein Fußtritt oder Löwentritt um 5 Kreuzer darunter zu verstehen ist?

(Haute Ausflüchte.) Vor einigen Tagen war an dieser Stelle erwähnt, daß dem Nikulae Janku aus Kellita im Gebirge ein Pferd gestohlen wurde. Die Wühlbäcker Gendarmen ließen sich die Sache angelegen sein und forschten so lange nach, bis sie in Erfahrung brachten, daß ein Knecht des Hofwirths Janku aus Kellita im Gebirge zur Zeit des Diebstahls von der Herde und dann mehrere Tage abwesend war. Der Verdächtige diente übrigens auch unter solchem Namen, gab an, während seines Fernbleibens bald da, bald dort gewesen zu sein, was sich aber als unwahr erwies. Das Wühlbäcker l. Bezirksgericht dürfte seinem schwachen Gedächtnisse zu Hilfe kommen.

(Tous les trois.) Nicht von den Dreien ist die Rede, welche im Tarockspiele so oft genannt werden, sondern von drei Ausreisern. Gewöhnlich heißt's schlechtweg: Paarweise treffen's lieber. Im vorliegenden Falle gilt richtiger das tres facinoros collegium. Der Weibsbach beim Rothenturmplatz scheint für die unbesugten Auswanderer ein verhängnisvoller Rubicon zu sein. Jüngstens betrat die Gendarmarie wieder drei paßlose Landesüberdrüssige, und zwar Josef Mojzes aus Dell, Anna Puntean aus Wölz und Anna Dregics aus Jhina. Sie wurden sammt und sonders sofort nach Hermannstadt zurückgeschoben.

(Ordnung.) Bei Gelegenheit der Erbauungsarbeiten für die Grundlegung der neuen Bürgerschule in Schäßburg stieß man auf eine ungewöhnlich große Anzahl von Korngruben. Es sind deren bis jetzt acht aufgefunden worden, die zufälligerweise fast alle unter der neuerrichteten Grundmauern fielen und folglich ausgemauert oder auspillotirt werden mußten. In einer dieser Korngruben fand man zwischen ausfüllendem Schutt etwa 3 Kilo Knochen und ein verrostetes Feuerzeihen in einer heute nicht mehr gebräuchlichen Gestalt.

(Die Siebenbürgische Petroleum-Raffinerie-Actiengesellschaft) welche demnach in Budapest die ordentliche Generalversammlung abhalten wird, schließt ihre lehrjähriqe Bilanz mit einem sehr geringen Nutzen, welcher jedoch nicht zur Verteilung, sondern zur Voranschreibung gelangen soll. Die diesjährige Gebahrung dürfte sich, nachdem die Schwierigkeiten des Anfangs überwunden sind, erträgnisreicher gestalten.

(Wiener Mode.) Von der „Wiener Mode“ geht uns heute das 17. Heft zu. Wir haben so oft dieser gediegenen Zeitschrift lobend Erwähnung gethan, daß wir es mit einem Hinweis auf das Erscheinen dieses neuesten, besonders reich ausgestatteten Heftes beschränken dürfen. Was „Wiener Mode“ ihren Lesern an Toiletten bietet, ist elegant, kleidam und von echt wienerischem, vornehm einfachem Geschmack.

(Der Cur-Galgen.) Ueber die neue Behandlungsmethode der Rückenmarkschwindel, die senkrechte Aufhängung der Kranken, von der wir vor einigen Monaten berichtet haben, sind sowohl von ausländischen als auch ungarischen Ärzten bereits so zahlreiche Berichte erhalten worden, daß sich schon ein Urtheil über ihren Werth gewinnen läßt. Nach diesen Mittheilungen leistet das neue Verfahren in der That das, was ihre Entdecker von ihm gerühmt haben. Auch in der letzten Sitzung der Berliner Gesellschaft für Psychiatrie und Nervenkrantheiten kam, wie man uns schreibt, das neue Heilmittel zur Erörterung, und die Herren Professor Bernhardt und Eulenburg konnten bei dieser Gelegenheit über durchaus günstige Erfolge bei dem zahlreichen Krankenmaterial ihrer Polikliniken berichten. Zunächst war der physische Einbruch der neuen Behandlungsmethode bei den meisten Kranken ein sehr bemerkenswerther; in der großen Mehrzahl der Fälle war aber eine unbestreitbare wirkliche Besserung der hauptsächlichsten Krankheitserscheinungen festzustellen. Die ziehenden Schmerzen in den Gliedmaßen lassen nach oder hören selbst ganz auf, die Kranken können fester auftreten, auch fester und länger gehen, die Blasenstörungen verschwinden, das Nomborg'sche Zeichen (Schwanken bei geschlossenen Augen) verliert sich, Schlaf stellt sich wieder ein, und die Kranken verspüren auch eine Besserung ihres körperlichen Allgemeinbefindens. Der Erfolg der Behandlung ist leider nicht gleichmäßig und bei einzelnen Kranken überhaupt nicht bemerkbar. Herzkrankheiten verbieten die Anwendung des Verfahrens. Professor Bernhardt schloß seinen Vortrag mit den Worten: „Sicher ist die Aufhängung in den Händen eines vorsichtigen Arztes ein werthvolles Mittel, zwar nicht zur Heilung der Krankheit, aber doch zur Besserung und Linderung vieler ihrer quälendsten Erscheinungen.“

(Todesfall.) Gestorben ist: Baronin Jda von Erlanger am 28. v. in Frankfurt im Alter von 80 Jahren.

(Kaiserin Friedrich und König Humbert.) Ueber die Zusammenkunft der Kaiserin Friedrich mit dem König von Italien in Frankfurt am Main wird folgendes berichtet: Als die Kaiserin Friedrich mit den Prinzessinen aus Homburg eingetroffen war, begab sich der König mit Gefolge zur Kaiserin in das Fürstzimmer des Hauptbahnhofs. Die Scene, die nun folgte, war eine so bewegte, daß sie jedem Anwesenden zeitweilig in Erinnerung bleiben wird. Die Begrüßung der schluchzenden Kaiserin-Witwe seitens des Königs Humbert und des Kronprinzen von Italien, welche Beide Trauerbänder für Kaiser Friedrich am Arme trugen, war eine tiefergreifende. Zum letzten Male sahen sich die Kaiserin und der König im Eisenbahnzuge bei Pavia, als der lebende Kaiser von San Remo nach Charlottenburg eilte. Das Publikum bereitete der Kaiserin Friedrich, als sie mit ihren Töchtern nach Homburg zurückkehrte, eine enthusiastische Ovation. Der Kaiserin war so ergötzt, daß sie laut schluchzte. Sie betrat in derselben

Stimmung den Hofwagen und winkte durch das Fenster mit dem Taschentuche dem Publicum zu, welches immer wieder in enthusiastische Rufe ausbrach.

(Im Glanz der verfloffenen Festtage) trieb der Berliner Humor besonders reiche Blüten. Die herrliche Hundrieser'sche Verolina auf dem Potsdamer Platz, deren schöne Züge übrigens der Gemahl des Künstlers entlehnt sein sollen, hatte beispielsweise der Volkswitz schnell „Fräulein von Jordanbed“ (Jordanbed heißt bekanntlich der Bürgermeister von Berlin) getauft. Und will man wissen, was eigentlich in der Festtrage die zahlreichen „Cartouchen“ und umkränzten Wappenschilder mit den Initialien U und W zu bedeuten hatten? Natürlich nichts Anderes als — „Uff Wiedersehen?“

(Die Raube der Schwablen.) Die französisch-zoologische Gesellschaft hat der Regierung angezeigt, daß ihr eine große ornithologische Calamität drohe. Die Schwablen scheinen nämlich ernstlich genossen zu sein, ihr Sommerquartier nicht mehr in Frankreich aufzuschlagen. Die Zähigkeit ihres Fleisches schützt sie vor den Nachstellungen der Räuber und ein Aberglauben zu ihren Gunsten behütet ihre Nester. Aber die Modistinnen, welche diese Vögel zum Putzbesatz brauchen, haben einen Feltzungsplan gegen sie erlassen, den sie beobachtet zu haben scheinen. Das Departement der Rhonemündungen ist einer der großen Landungsplätze für die aus Afrika kommenden Schwablen. Maschinen, welche aus Drähten gebildet sind, die mit elektrischen Batterien in Verbindung stehen, sind längs der Küste aufgestellt worden, um sie zu Hunderten zu tödten. Wenn nämlich die vom Fluge über die See ermüdeten Vögel sich auf den Drähten niederlassen, fallen sie todt herab. Die Leichen werden dann für die Pflanzmaschinen präparirt und große Herden mit Tausenden von ihnen nach Paris geschickt. Dies ist durch mehrere Jahre so fortgegangen, aber in diesem Frühling wurde bemerkt, daß die Schwablen nicht mehr an dieser niedrig liegenden Küste gelandet sind, sondern weiter gegen Westen nach Oken gezogen sind und sich in größerer Zahl als gewöhnlich nach anderen Theilen Europas begeben haben. Es gibt Pläne, sagt die zoologische Gesellschaft in ihrer Petition, wo sie früher sehr zahlreich waren, und die jetzt verlassen dastehen, obgleich es nicht an Mücken und anderen Insecten mangelt, von denen sie leben.

(Ein Schreiben Carmen Sylva's.) Der Pariser Publicist Comte Raoul de l'Angle-Beaumont schrieb kürzlich einen Aufsatz in der „Revue Tricolore“ (einer Revue zur Pflege der provençalischen Dichtkunst), worin er die Vorgänge der königlichen Poetin preist. Die Königin sah sich veranlaßt, dem Director jenes Blattes mittelst eines eigenhändigen Schreibens zu danken; das sich durch eine gewisse Originalität auszeichnet und in der Uebersetzung aus dem Französischen lautet: Mein Herr! Mit lebhafter innerer Erregung las ich die Blätter, die in Ihrer Revue mir gewidmet sind. Dieselben haben nur mein Bedauern erneuert, daß mir nicht Flügel gegeben sind, um mich in der Mitte all' dieser sympathischen Dichter voll Thatenlust zu befinden. Und werde es ein Leichtes, das Mittelalter wieder erstehen zu lassen, da der Begriff „Zeit“ nicht existirt. Diese ist doch bloß eine von uns eigens geschmiedete Erfindung. Dankt uns ja auch das Ufer beweglich, wenn wir einen Wasserraum jahrend zurücklegen. Vom Gesichtspunkte des Archimedes gibt es weder eine Zeit, noch einen Raum, und handle es sich dabei lediglich um einen gewissen Grad von Imagination, um entgegenwärtig zu sein. So war denn auch ich unter Ihnen im Geiste und mit ganzer Seele. Jene nur, welche einst die keineswegs beneidenswerthe Stellung einer Königin geschaffen haben, begriffen den Archimedes nicht, indem sie mit dem Notizbuche den Globus durch mancherlei Linien verunstalteten, die sie Grenzen, Ziele, Marksteine, Schranken und — Rückfichten zu nennen beliebten, durchwegs phantastische Worte, die für den Poeten nicht existiren, aber — für die Königinnen! Deswegen auch möchte ich nur Königin einer Republik sein wollen! Diesem glücklichen Tage entgegengehend, wiederhole ich Ihnen meinen Dank, Sie bittend, ungeachtet dieser kalten und unzulänglichen Zeilen, die Erregtheit meiner Stimme empfinden und vernehmen zu wollen. — Elisabeth.

(Die neueste Herrenmode.) Man schreibt aus London: Unsere Elegants jubeln hoch auf über eine neue „Erfindung“, die sie dem Prinzen von Wales verdanken. Der Thronfolger hat nämlich Hemden anfertigen lassen, die am Rücken zuzufnäpfen sind, während die Brust durch Schnüre, von rechts nach links laufende Seidenfäden bedeckt ist. Derartige Hemden in farbiger Stickerei machen einen „colossalen“ Effect und sind obendrein nicht so steif, wie die früheren Hemdbrüste. Besonders elegant sind die jedem Hemd auf Wunsch beigegebenen weißen Sommercravatten, die selbstverständlich die gleiche Stickerei bedeckt, wie das Hemd, dem sie assortirt sind.

(Ein freigebiger Mäcen.) Eine der Korymben des spanischen Theaters, die Senora Tubau, welche augenblicklich in Buenos Aires weilte, gab vor einiger Zeit ein Frühstück, welchem unter Anderen der Banquier Louis Carrels und ein ehemaliger, jetzt invalider Schauspieler, José Balero, anwohnten. Bei Tisch kam man auf die Vermögensverhältnisse Balero's zu sprechen. Dieser, früher ein Stern der Madrider Bühne, lebt jetzt hochbetagt mit zahlreicher Familie in verhältnißmäßig dürftiger Lage, worüber er sich auch offen ausdrückte. Von der Weinlaune hingerissen, schloß der alte Mime seinen Bericht: „Mit 10.000 Duros (40.000 M.) wäre ich ein glücklicher Mann.“ Der Banquier Castells war dem Gespräch aufmerksam gefolgt. Als der Alte die halbblauige, halbtraurige Schilderung seiner Lage beendet hatte, forderte Castells Dinte und Feder, zog ein Equipagebuch aus der Tasche, füllte eines der Blätter aus und reichte es dem übertrauten Balero mit den Worten hin: „Hier amigo, sind die 10.000 Duros, ich wünsche Ihnen, daß Sie damit wirklich glücklich sein mögen!“ Balero fiel seinem Wohlthäter zu Füßen, die Senora Tubau jant vor Rührung in eine kurze Ohnmacht, und das schwarze Dienstepersonal vergoß Thränen der Rührung.

(Der Besuch von Karlsbad, Rissingen etc.) wie er so oft zur Erhebung von Verdauungsstörungen (Verstopfung, Magen-, Leber-, Gallen- und Hämorrhoidaliden, Athemnoth, Schwindelanfälle, Kopfschmerzen) angerathen wird, ist leider nicht Jedermanns Sache, denn die meisten haben es nicht dazu, in Bäder zu reisen. Für sie Alle ist ein gutes Hausmittel, welches sie rasch und leicht bei der Hand haben, ein unbestreitbares Bedürfnis geworden. So ist es gekommen, daß Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen eines so rasche und allgemeine Verbreitung gefunden haben. Sie sind einem wahren Bedürfnis des Volkes entgegengekommen, das beweisen die dankbaren Schreiben, mit welchen aus allen Gegenden und gerade aus den weniger bemittelten Kreisen heraus die gute und prompte Wirkung der Apotheker Richard Brandt's anerkannt wird. Die Richard Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken à Schäßburg 70 kr. vorräthig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz in rothem Felde und den Vornamen.

Verlosung.

Wien, 1. Juni. Ziehung der 1864-er Staatslose. Serie 848 Nr. 47 gewinnt den Haupttreffer mit 150.000 fl. 2046 Nr. 75 gewinnt 20.000 fl.; 65 Nr. 64 gewinnt 10.000 fl.; 3071 Nr. 90 und 3895 Nr. 74 gewinnen je 5000 fl. Sonstige gezogene Serien: 507 795 899 991 1376 1459 1535 1589 1666 1689 1951 2153 2202 2373 2846 3314 3415 3516 3569 3611 3768.

507 Nr. 28, 1951 Nr. 94 gewinnen je 2000 fl.; 1000 fl. gewinnen 1459 Nr. 10, 2046 Nr. 94, 2846 Nr. 13; 400 fl. gewinnen 65 Nr. 51, 65 Nr. 84, 507 Nr. 51, 991 Nr. 30, 1376 Nr. 41 und 47, 1459 Nr. 69, 1535 Nr. 5, 24, 54, 62 und 66, 1589 Nr. 21, 23 und 32, 1666 Nr. 21 und 33, 1689 Nr. 48, 2046 Nr. 23, 62 und 88, 2153 Nr. 52, 2373 Nr. 66, 2846 Nr. 88, 3071 Nr. 19, 68 und 98, 3314 Nr. 90, 3317 Nr. 67, 3569 Nr. 19, 41 74 und 83, 3611 Nr. 15, 33, 67 und 89, 3768 Nr. 16 und 66.

Offener Sprechsaal.

P. T.

Hermannstadt, 31. Mai 1889.

Anlässlich der Convertirung der

- a) 5% Siebenbürger Eisenbahn-Prioritäten vom Jahre 1867;
b) 5% Ungarischen Ostbahn-Prioritäten vom Jahre 1869;
c) 5% Alföld-Fiumaner Eisenbahn-Prioritäten vom Jahre 1870;
d) 5% Alföld-Fiumaner Eisenbahn-Prioritäten vom Jahre 1872;
e) 5% Prioritäten der Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft vom Jahre 1872;
f) 5% Prioritäten der Donau-Drava-Eisenbahn-Gesellschaft vom Jahre 1873

beschre ich mich, meine Vermittlung den P. T. geehrten Kunden zur Verfügung zu stellen.

Ich bitte dieselben, die zur Convertirung zu bringenden Effecten baldmöglichst bei mir einzureichen, wobei ich bemerke, daß hierfür der Termin bis 7. Juni a. c. festgesetzt ist.

Bezüglich der Details berufe ich mich auf die in den öffentlichen Blättern erschienenen Kundmachungen.

Ich werde Ihre diesbezüglichen Ordres wie gewohnt auf das Prompteste und Coulanteste effectuiren.

Hochachtungsvoll

P. J. Kabdebo,

Bank- und Wechsel-Gesellschaft in Hermannstadt.

Original-Telegramme.

Berlin, 3. Juni. Aus dem Hofe nahe stehenden Kreisen verlautet, daß Kaiser-König Franz Josef zu Anfang des August den Besuch des Kaisers Wilhelm erwidern und denselben zu einem Freundschaftsbesuch am Wiener Hofe einladen wird.

Kladno, 3. Juni. Die gesammte Arbeiterschaft der Buschthaber Schachte wird morgen eingefahren.

Pilsen, 3. Juni. Die Zahl der Streikenden beläuft sich auf 5000. Die socialistische Agitation ist zunehmend.

Fremden-Liste

vom 2. Juni.

- Hotel Rehrher. Ringer, Kaufmann, Dr. August Pring, E. Mich, Privatier, Grünhut, Freischberger, Kaufleute, von Wien; Bernat, Lieutenant, Kilitz, Kaufmann, von Klausenburg; Gärtner, Oberingenieur, von Kronstadt; Kovacs, Kaufmann, von Budapest; Eisenberg, Kaufmann, von Mählsch.
Hotel Römischer Kaiser. Pascher, Kaufmann, von Wien; Citel sammt Familie, Apotheker, von Rimmil.
Hotel Weitzer. A. Diez, Kaufmann, von Bukarest; Ignaz Behm, Reisender, von Budapest; A. Szabo, Stuhlrichter, Albert Reinhardt, Bürgermeister, von Mählsch; M. Lohar, Expriester, von Kolofburg; Victor Mühl, Mediciner, von Klausenburg; Nathan Gemelli, Asscuranz-Inspector, von Fogaras.

(Eingesendet.)

MATTONI'S ELISABETH SALZBAD bei Budapest (Ofen). Saison vom 1. Mai bis 30. September. Von glänzendem Erfolg bei [945] 7-10. Frauenkrankheiten und Unterleibsleiden. Ord. Sabearzt: Dr. J. Bruck (Vigadó-ter 1, Affec.-Palais). Gekunde Lage, billige Wohnungen, gute Restauration. Regler Omnibus-Verkehr mit der Hauptstadt von 5 Uhr Morgens angefangen vom Franz-Josef-Platz. Besitzer: Heinrich Mattoni, kais. Rath.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 3. Juni.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Ung. Silberrente, Ung. Eisenbahn-Anleihen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 3. Juni.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, 5-percentage Goldrente, 4-percentage Silberrente, etc.

